

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 4

Artikel: Ich besuchte die Gräfin Tatiana Soukoutin Tolstoi

Autor: Pasetti, John

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

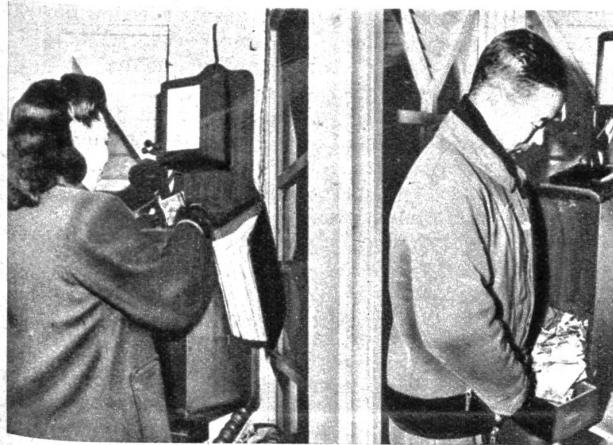
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Drei Französinnen sind zu spät gekommen

Die USA. hatten während geraumer Zeit bis zum 31. Dezember den Bräuten und Frauen von amerikanischen Soldaten, die in Europa zurückgeblieben waren, die Einreise erleichtert. Nun sind am 2. Januar 1948 noch drei Französinnen auf dem Aerodrom von Wilmington gelandet, die glaubten, auf Grund dieses Gesetzes einreisen zu können. Höflich aber bestimmt wurden sie auf die bestehenden Vorschriften aufmerksam gemacht und müssen nun die Konsequenzen ihrer verspäteten Ankunft tragen. (NYT.)



In Japan könnte man gratis telephonieren...

Könnte man, wenn man wollte, denn es gibt fast keine Münzen mehr und der Telephonverwaltung blieb nichts anderes übrig, als ihre Automaten gegen freiwilliges Einwerfen von Notengeld weiterhin zur Verfügung zu stellen. Aber die Japaner sind ehrliche Menschen, getreulich werfen sie ein, was sie für angebracht erachten (links), und wenn der Beamte zur Leerrung des Automaten kommt (rechts), geht ein Lächeln über sein Gesicht, denn der Inhalt der Kasse ist durchschnittlich um 5 Prozent höher, als der Gegenwert der Telephongespräche. Recht interessant würde das Ergebnis eines solchen Versuches z. B. bei uns sein...! (ATP.)



Die Comtesse Monique de la Moissonnière hat in Paris ein Geschäft eröffnet, in welchem man gegen entsprechendes Entgelt die neuesten Hüte mieten kann. Sogar Abonnements werden ausgegeben, mit welchen man pro Woche drei verschiedene Hüte für je 24 Stunden zum Tragen erhält. Bereits hat sich eine zahlreiche Kundschaft aus den besten Kreisen eingestellt. Die Hüte werden nach jedem Gebrauch desinfiziert und so bald sie nicht mehr tadellos aussehen, zu reduziertem Preise verkauft. Pro Monat treffen durchschnittlich 100 neue Modelle ein. (NYT.)

Ich besuchte Gräfin Tatjana Soukoutin Tolstoi

Vor einer Woche, Donnerstag nachmittag, hielt ich mich in der Via Pinciana Nr. 6 auf, die arme Strasse des Viertels der Eleganten und der «Snob» in Rom.

Es ist drei Uhr, Zeitpunkt meines Rendez-vous. An der Tür des Appartements Nr. 17 eine Visitenkarte mit dem Namen: Tolstoi. Ein kleiner grosser Name in der Weltliteratur. Ich werde erwartet und von dem Hausmädchen in die Wohnung geführt. Diese ist von überraschender Einfachheit. Im Hauseflur eine brennende Lampe, ein entzückendes Ikon. Ich habe nicht Zeit, sie näher zu bewundern, eine Stimme aus einem der Räume bittet mich: «Kommen Sie herein, mein Herr, Gott beschütze Sie.» Ein einfacher russischer Gruss der Gastfreundschaft mit soviel Ruhe und Frieden in der Geste und den Worten.

Ich bewege mich einige Schritte vorwärts und finde mich gegenüber der Gräfin Tatjana Tolstoi. Sie bittet mich Platz zu nehmen und zieht vor, stehen zu bleiben und erklärt: «Wenn ich von meinem Vater spreche, tue ich das immer stehend, weil es mir schmeichelnd stimmt.»

Ich beobachte die Gräfin Tatjana Tolstoi, es ist eine Dame mit weissen Haaren und feinen weichen Gesichtszügen, obwohl sich eine gewisse Energie in ihren Bewegungen erwarten lässt. Während sie mit einer schmeichelnden Stimme spricht, rollen ihre Augen hin und her. Ja, die Gräfin Tolstoi sieht in mir das Publikum, und sie ist die Künstlerin auf der Bühne.

«Sehen Sie, Monsieur, wir sind in Rom, das heisst diese Wohnung ist in Rom, aber sie bedeutet für mich St. Petersburg, ja wirklich, alles ist so eingerichtet wie meine Wohnung in Russland, jeder Gegenstand am selben Ort, alles ist russisch, was mich hier umgibt — nur Sie sind fremd hier.» — Dieser Satz stört mich etwas und wohl meinen fragenden Ausdruck auf meinem Gesicht erkennend, beeilt sich die Gräfin zu erklären: «aber wir lieben die Fremden.»

Ja, alles ist russisch, ich bemerke im Hintergrund des Salons eine reiche Bibliothek mit den Werken des grossen Meisters Tolstoi. Zeitungen von russischem Druck weisen 30 Jahre in die Vergangenheit. — Was mich aber überrascht, sind die

zwei Zaren.

Eine enorme Photographie vom letzten Zar auf dem Cheminé und in frappierendem Gegensatz daneben eine Photographie von Josef Stalin.

«Ich verstehe», erklärt die Gräfin, auf meine Überraschung eingehend, «aber für mich sind die Russen vor allem Russen und was zählt, das ist die Vergangenheit und vor allem die Illusion einer besseren und friedvoller Zukunft.»

«Ihr Alter, Madame», frage ich, «lässt mich glauben, dass Sie viel gesehen haben in Ihrem Leben.» Die Gräfin richtet sich auf und sagt mit Stolz: «Dreiundachtzig Jahre, Monsieur, und ich habe noch viel Arbeit zu tun, wenig Zeit bleibt mir.»

«Was war nach Ihrer Meinung, Madame, das Ideal Leon Tolstois?»

«Das Ideal meines Vaters war: Eine Brücke des Verstehens zwischen den Völkern zu bilden und dem Worte Krieg ein Ende zu bereiten und nach dem Evangelium zu leben, — Leider aber ist dieses Ideal zu gross und zu schön für uns arme Sterbliche.»

«Als Familienvater, Madame?»

«Als Vater war er gut und weichherzig, manchmal war er ironisch, weil er wusste, dass wir Junge uns von Ironie mehr beeindrucken lassen, als von strengen Vorhaltungen, und diese hatten wir sehr oft nötig.»

Nuska

«Mein Vater hatte eine Vorliebe für mich, ich war seine Nuska, aber er liess sich natürlich nichts anmerken, vielleicht war sie auch nur meine Einbildung, diese Vorliebe; auf jeden Fall machte sie mich überglücklich. Eines Tages beichtete er mir, dass er das Buch «Liebe in der Ehe» geschrieben habe, als er noch nicht verheiratet war und er zu jener Zeit die Frauen überhaupt wenig verstanden habe, da ein Mann diese erst und nur durch seine eigenen Töchter verstehen könne, dass auch diese dann in einem bestimmten Alter zu einem Geheimnis heranwachsen — zu welchem Geheimniss! fügte er dann lachend hinzu. — Für ihn waren die Frauen also immer ein Geheimnis trotz seiner Werke über diese.»

«Welches war sein liebster Roman?»

«Krieg und Friede», aber er schrieb seine Werke und daraufhin gehörten sie für ihn der Vergessenheit an. Ich erinnere mich, dass uns mein Bruder eines Tages einige Seiten aus «Anna Karenina» vorlas und mein Vater ihn unterbrach und aufrief: «Lass diesen Unsinn, wer war dieser Idiot, der diese Liebesgeschichte eines jungen Offiziers geschrieben hat?» Mein Bruder hatte nicht den Mut zu antworten, lachend legte er das Buch, gut sichtbar, auf einen Stuhl neben meinen Vater.»

Die Stimme des Meisters

Die Gräfin machte einige Schritte zu einem alten Grammophon, der in einer Ecke des Salons stand und stolz sagte sie: «Hier ist die Stimme meines Vaters, eine Aufnahme, die vor vierundzwanzig Jahren in Moskau gemacht wurde. Ich werde Sie diese auf einem Grammophon hören lassen, der ein Geschenk Tom Edisons an meinen Vater ist, anlässlich seines Besuches in Russland.»

Eine weiche Stimme in russischer Sprache lässt sich wie im Traum aus der «alten Maschine» hören. Die Gräfin übersetzt den Text und erklärt mir, dass ihr Vater zu seiner Familie spricht und diese daran erinnert russisch zu sein und vor allem Tolstoi heißt, was so viel bedeutet wie: «Ehre, Güte und Freundschaft.»

Ich verlasse die russische Wohnung und denke an Leon Tolstoi, den Alten mit dem weissen Bart, der uns so viele wertvolle Werke hinterlassen hat und den grossen Geist der Brüderlichkeit für diese grosse arme Welt predigte. John Pasetti